

Kriegshunde aus dem 2. Weltkrieg – eine deutsch/finnische Begebenheit besonderer Art –

von Manfred Kunze

Im "Nordwind" der Mai-Ausgabe 2003 der DFG-Nord fand ich auf Seite 26 ein ausgezeichnetes Werk von finnischen, interessanten Kleinigkeiten, entdeckt und gesammelt als Randbemerkungen von Herbert Strehmel.

Es handelt sich hierbei um sehr interessante Informationen, wobei mich persönlich besonders die Meldung aus Mikkeli hellhörig machte, dahingehend, dass die ehemalige finnische Verteidigungsministerin Frau Elisabeth Rehn ein Denkmal enthüllte, das die Leistungen der rund 900 Kriegshunde würdigt. Sie waren in der Zeit von 1939 bis 1945 in der finnischen Armee beschäftigt und auch später als Begleithunde für Kriegsversehrte.

Die Stadt Mikkeli ist ja geprägt durch viele militärhistorische Begebenheiten des 2. Weltkrieges, verschiedene Museen und auch Standbilder, was den meisten sicherlich bekannt ist (Hauptquartier der finnischen Armee des 2. Weltkrieges).

Diese doch sehr erfreuliche Mitteilung, die wir neben anderen hochinteressanten Begebenheiten aus Finnland durch Herrn Strehmel erhalten haben, hat mich dazu bewogen, der Leserschaft des "Nordwind" eine doch nicht so häufig beschriebene Begebenheit besonderer Art während des 2. Weltkrieges im Rahmen der deutsch/finnischen "Waffenbruderschaft" aufzuzeigen.

Es handelt sich hierbei nicht um markante militärische Waffen, waffentechnische Begebenheiten zwischen der deutschen und finnischen Armee son-

dern vielmehr – um es einmal einfach auszudrücken – um eine "friedliche" Nutzung von Vierbeinern, in diesem Falle von Blindenführhunden. Trotz der militärischen Begebenheiten und Ursachen wie sogenannte Einfachverletzungen oder Vielfachverletzungen des Schädels mit Verlust des Augenlichtes oder erheblicher Einschränkungen, hat diese besondere Begebenheit, nämlich die Betreuung der Kriegsversehrten beider Länder gerade im Bereich des Blindenführhundwesens auch diesem Sach- und Fachgebiet einen besonders weiten Bereich erfasst.

Kriegshunde gab es schon zu früheren Zeiten, besonders stark ausgeprägt war das Kriegshundewesen während des 1. Weltkrieges, wo an allen Fronten bei Freund und Feind Schäferhunde im Einsatz waren, z.B. als Meldehund, Transporthund, Suchhund und auch als Sanitätshund. Für die Vierbeiner ging dieses Unternehmen meist nicht gerade glücklich, häufig tödlich aus.

Im 2. Weltkrieg hat man die Erfahrungen des 1. Weltkrieges sich zunutze gemacht und auch verstärkt auf den Hundeeinsatz Wert gelegt und zwar besonders in den Situationen, wo der menschliche Sachverstand aber auch die Sinne des Menschen nicht ausreichten, gar versagten und so einen Einsatz von Kriegshunden erforderlich machte.

Kehren wir aber zum deutsch/finnischen Blindenhundwesen zurück, von dem letztlich im Rahmen der Kriegsopferversorgung und auch der Zivilopfersversorgung während und nach dem Kriege viele Versehrte ihren Nutzen ziehen

konnten. Haben Sie bitte Verständnis, dass das Blindenführhundwesen nur kurz gestreift werden kann, denn eine ausführliche Schilderung würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.



**Marschall Mannerheim (l.)
und ein Kriegsblinder mit Blindenführhund**

Die deutsche Kriegsopferversorgung oder die Ärzte im Rahmen der Wehrmachtsverordnung konnten auf einen ausführlichen Heeresanitätsbericht des 1. Weltkrieges zurück greifen, denn hier war bereits 1917 die erste Blindenführhundschiule im Raume Oldenburg gegründet worden. Diese Erfahrungen, gerade auf dem Gebiet der Kriegsopferversorgung wurden im 2. Weltkrieg nun sofort genutzt und es bestand auch reichlich Anlass dazu!

So entstand in Biesenthal, Mark Brandenburg, die erste Blindenführhundschiule, die von dem Biologen und Umweltforscher Dr. phil. Brüll ins Leben gerufen wurde (1940/1941), inclusive Heeresdienstvorschrift (1944).

Sinn und Zweck der Versorgung der schwerst Gesichtsverletzten war es, diese wieder in die menschliche Gesellschaft zurück zu führen, ihnen mit Hilfe eines Blindenführhundes Orientierung und Mobilität zu vermitteln. Natürlich konnte der Blindenführhund das verlorene Augenlicht oder in seiner Sehfähigkeit stark behinderte Augenlicht nicht ersetzen.

Dem Verfasser dieses Artikels liegen nach eigenen Recherchen, gepaart mit vielen glücklichen Zufälligkeiten, eine Vielzahl von Erkenntnissen im Bereich des finnischen und deutschen Blindenführhundwesens vor, wobei allerdings nur noch auf finnische Begebenheiten eingegangen werden soll.

Ich beziehe mich hier auf eine Kurzfassung des Blindenführhundwesens in Finnland von 1940–1945 und dem damaligen Leiter Birger Brüning und auf das Buch von Juha Herttuainen, Helsinki-Vantaa, aus dem Jahre 1998 mit dem Titel: "Opas Koirat" ISBN: 952-90-9697-6:

"Die Ausbildung von Blindenführhunden in Finnland begann am 25. Juni 1940 in der Kriegshundschiule in Hämeenlinna. Der Führhundausschuss der Kriegsblinden, der durch das Finnische Rote Kreuz finanziert wurde, organisierte die Ausbildung. Den Auftrag zur Führhundausbildung für Kriegsblinde gab Marschall C.G.E. Mannerheim, der auch der Vorsitzende des Finnischen Roten Kreuzes war.

Als Ausbilder war der Schwede Lars Svantengren tätig, der seine eigene Ausbildung von dem deutschen Führhundausbilder Fritz Dominick erhalten hatte. **Der Militärbeamte Birger Brüning wurde zusammen mit drei anderen Männern als Ausbilder zum Kurs geladen."**

Herr Brüning schloss mit dem Blindenführhundausschuss am 22.10.1942 einen 2-jährigen Arbeitsvertrag. Laut Vertrag wurde Brüning für drei Monate nach Deutschland abgesandt, um sich dort mit der Blindenführhundarbeit bekannt zu machen. Er genoss seinerzeit die entsprechende ausbildende Führhundschaule Biesenthal, Mark Brandenburg. Er selber bildete dort drei Führhunde aus und konnte seine Erfahrungen dann später in Finnland zur Anwendung bringen.

Eine besondere Methode der Führhundausbildung war das Blindenführhund-Fahrgestell, das einen sogenannten "künstlichen Menschen" darstellen sollte. (siehe Bild unten).



**Birger Brüning mit einem
Blindenführhund mit Fahrgestell**

Der auszubildende Führhund musste zunächst in diesem Fahrgestell seine ersten Fähigkeiten erlernen, bevor er mit dem eigentlichen Patienten bzw. Kriegsversehrten blinden Menschen zusammen trainiert werden konnte. Beide mussten eine Einheit bilden und aufeinander abgestimmt sein. Das Wesen des Menschen musste zum Hund passen und auch umgekehrt, also sie mussten ein gutes Blindenführhundgespann darstellen.

Während des 2. Weltkrieges konnten beide Systeme weitgehend ausgebaut und verbessert werden, sowohl in Finnland als auch in Deutschland, wo es aber während des Zusammenbruchs 1945 in Biesenthal zu dramatischen Szenen kam. In Finnland wie in Deutschland wurde als besonders wichtig hervorgehoben, dass auch Kriegsblinde eine vollständige berufliche Ausbildung erhielten, um überhaupt zum Führhundkurs zugelassen zu werden. Die erste Blindenführhundschaule in Finnland nahm 1947 in Espoo ihre Tätigkeit auf, wobei Birger Brüning als Schulleiter ernannt wurde. Er verstarb 1961.

Auch in Deutschland wurde das Blindenführhundwesen wieder in normale Bahnen gelenkt und die Kriegsofopferversorgung gemäß der vorhandenen Gesetzgebung in die Tat umgesetzt. Möglicherweise wird sich noch mancher der älteren Jahrgänge der DFG-Mitglieder an den einen oder anderen Blindenführhund erinnern, die seinerzeit an ihrem Führhundgeschirr ein rotes Kreuz auf weißem runden Grund trugen.

Es ist der finnischen Regierung und sicherlich auch der Kriegsofopferorganisation hoch anzurechnen, dass man den

vierbeinigen Kamerad und Helfer, in diesem Falle den Hund, ein Denkmal in Mikkeli gewidmet hat.. Vielleicht wird der eine oder andere Leser einmal in die Region auf seiner Urlaubs- oder Erkundungsfahrt gelangen. Für ein entsprechendes Foto, vielleicht auch die Übersetzung der Inschrift am Denkmalsockel wäre ich ausgesprochen dankbar.



Plakette für Kriegsblinde (FIN 1970)

Liebe Leserinnen und Leser des "Nordwind, haben Sie keine Sorge, ich werde mich hier nicht zum "Kriegsberichter-statter" des 2. Weltkrieges profilieren,

sondern wollte Ihnen in diesem Falle lediglich eine der Besonderheiten der deutsch/finnischen "Verbrüderung" nahe bringen. Auch heute gibt es Blindenhunde, es gibt aber auch Kriegshunde z.B. in Afghanistan, von denen über die Hälfte der eingesetzten Hunde beim Minensuchen zu Tode kommt!

Unter sozialmedizinischen Aspekten heute gilt der Blindenführhund in Deutschland als sogenanntes Hilfsmittel im Sinne des Sozialgesetzbuches V, obwohl das nicht immer der Fall war. Erst ein Sozialgerichtsurteil musste diese wichtige Feststellung treffen. Blindenführhunde können heute per Rezept verordnet werden, die Ausbildung hat einen Kostenumfang von 20 – 25.000 Euro.

Bild- und Literaturnachweise beim Verfasser
Anschrift des Verfassers:

Dr. Manfred Kunze
Fehlingstraße 49 a
23570 Lübeck-Travemünde

